

Wenn das Auftreten der Robinsonaden mit den großen Entdeckungs- und Eroberungsreisen anhebt, so könnte man sich vielleicht bemüßigt fühlen, das Ende dieser Literaturgattung für den Zeitpunkt vorauszusagen, da die Erdkarte keine weißen, unerforschten Gebiete mehr aufweist. Aber dies wäre ein Trugschluß. Denn die Sehnsucht ist nicht an die Kugelgrenzen unseres Erdballs gebunden. Und wenn alle Schifflinien aller Meere erweisen werden, daß keine kleinste Insel mehr existiert, die nicht ihren Seehafen und ihre Faktoreien hat, und wenn die Kolonialämter eines Tages aussagen, daß in jedem noch so dichten Urwald ein Platz für ein Gouvernementsgebäude ausgerodet ist und schmale und breite Wege durch jedes Dschungel führen, so wird doch damit der Sehnsucht derer keine Schranke gesetzt sein, die an Fremde-Weh leiden. Und die erträumte Insel wird in den Äther schweben und wiederum ein Zufluchtsort sein für die Weltflucht. — „Der Himmel von heute ist die Erde von morgen und der Himmel von morgen wird die Erde von übermorgen sein . . .“

*

Aber durchaus nicht alle Robinsonaden sind solchergestalt vom Ideal getragen. Vielmehr sind die weitaus überwiegende Mehrheit Schmöker und Manufaktur. Der 1719 in London erschienene „Robinson Crusoe“ Daniel Defoes hatte eine unabsehbare Menge meist minderwertigster Nachahmungen zur Folge. Joachim Campes „Robinson der Jüngere“ (1779/80) erlebte 120 Auflagen in 25 Sprachen. Die beste deutsche Robinsonade dürfte der erste Band der „Insel Felsenburg“ vom Stolberger „Hofhalbier“ Johann Gottfried Schnabel sein. Drei folgende Bände sind lediglich geschäftstüchtige, aber schwache Auswanzungen des ersten. Durchaus aktuell-politisch ist der „Französische Robinson“ von 1708. Sexuelle Motive sprechen die Hauptrolle im „Teutschen Robinson“ von 1722 und im „Schwedischen Robinson“ von 1724. Ein englisches Buch behandelt in aller Breite Polygamie und andere Exzesse. Außerdem gibt es einen „Nordischen Robinson“ (1741), einen „Dänischen“ (1750), einen „Isländischen“ (1756), einen „Bremischen Avanturier“ (1751) und einen „Dresdener Avanturier“ (1755). Und viele mehr. Die Titel der im neunzehnten Jahrhundert erschienenen Robinsonromane auch nur auszugsweise aufzuzählen mangelt der Raum.

Zu diesem Heft

Komm, schau in den Spiegel und schäm dich, wie schön du bist.
(Mittelalter, Mutter zur Tochter)

Die Flöte ist Mondschein für das Ohr. Jean Paul

Glück strengt genau so an, wie Unglück. Musil

Vor den Sternen besteht auf der Erde nichts Großes, in der Brust nichts Kleines. Jean Paul

3*

435